

Pro Senectute Schweiz : gekommen, um zu bleiben

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unser Fachmann

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Gekommen, um zu bleiben

Sie kamen als Arbeiter und Arbeiterinnen oder als Flüchtlinge – und suchten in der Schweiz ihr Auskommen, einen sicheren Ort. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Asylsuchende, die von autoritären Regierungen verfolgt wurden, Schutz in der Eidgenossenschaft. Migranten aus Deutschland, Italien und anderswo wirkten mit an der Industrialisierung des Landes. Bis 1914 blieben die Grenzen durchlässig, was vielen ermöglichte, sich hier niederzulassen.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Politik gegenüber den «Fremden» allerdings grundlegend geändert: Jetzt sah man in ihnen den Keim des möglichen Umsturzes und hielt sie unter Kontrolle. Fremdenangst wurde zu einem Element des helvetischen Geistes. Das bekamen während des Zweiten Weltkrieges vor allem jüdische Flüchtlinge zu spüren, die in den schlimmsten Jahren des Holocaust keinen Einlass mehr fanden.

Die Schweiz blieb von Zerstörungen verschont und konnte so von der Nachkriegskonjunktur profitieren. Bald einmal wurden die Arbeitskräfte knapp, und man begann, diese jenseits der Grenzen zu rekrutieren, vor allem in Südeuropa. Zunächst gingen alle Beteiligten – Staat, Arbeitgeber und Gewerkschaften – davon aus, dass dies eine zeitlich begrenzte Aktion sei. Die Realität sah jedoch anders aus: Die «Fremdarbeiter» blieben, holten auch ihre Familien nach und schufen sich in der Schweiz eigene Organisationsformen in der katholischen Kirche oder in kulturell-politischen Vereinigungen.

Dieser Wirklichkeit einer Einwanderungsgesellschaft hinkte die offizielle Politik hinterher. Für die Integration der Migranten und Migrantinnen wurde wenig getan. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass manche Angehörige der ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg die Sprache der Einhei-

Die Schweiz ist bunter geworden, nicht zuletzt dank den Eingewanderten. Viele gehen auch im Alter nicht zurück in die frühere Heimat. Was wissen wir über ihr Leben?



Die «Fremdarbeiter» blieben und holten ihre Familien in die Schweiz nach.

mischen nur bruchstückhaft erlernt haben: Auf dem Bau, in den Fabriken genügte eine eingeschränkte Kommunikation.

Diese erste Einwanderungsgeneration ist inzwischen ins AHV-Alter gekommen. Im Vergleich zu gleichaltrigen Schweizern und Schweizerinnen sind die Migrantinnen und Migranten wirtschaftlich wie gesundheitlich meist vielfach schlechter gestellt. Wegen der geringen Bezahlung fallen auch die Renten niedriger aus. Zudem hat die körperlich anstrengende Arbeit ihre Spuren hinterlassen.

Trotz aller Schwierigkeiten verfügen ältere Migrantinnen und Migranten zugleich über Ressourcen: Sie haben gelernt, in einem für sie ursprünglich fremden Land zu leben und sich unter widrigen Umständen zurechtzufinden. Die Netzwerke, die sie geschaffen haben, können nun auch im Alter hilfreich sein. Dazu gehören nicht zuletzt Gemeinschaften, in denen die Geselligkeit gepflegt wird.

In der schweizerischen Migrationspolitik setzt allmählich ein Umdenken ein: Man sieht nicht nur «Probleme», sondern nimmt auch das Potenzial wahr, das mit den Einwanderern verbunden ist: Sie können ihre Erfahrungen einbringen und ihre Vorstellungen von einem gedeihlichen Zusammenleben formulieren. Voraussetzung ist allerdings, dass sie gefragt werden und sich angesprochen fühlen.

Ausdruck dieses Perspektivenwechsels ist beispielsweise eine Studie über ältere Migrantinnen und Migranten, die unlängst von der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen veröffentlicht wurde. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Forum Alter und Migration, dem auch Pro Senectute Schweiz angehört. Die Broschüre «Und so sind wir geblieben ...» Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz ist kostenlos erhältlich bei: BBL, Bundespublikationen, 3003 Bern, www.bundespublikationen.admin.ch, Art.-Nr. 420.929 D. Kurt Seifert

Bild: Keystone/Photopress-Archiv